

## EDITORIAL

Grusswort  
Herzlich willkommen

## 2 INTERVIEW

Roman Maria Koidl  
Das Smartphone ist eine Wanze

## 3 RÜCKBLICK

4 - 8

China tickt anders  
Unbewusste Finanzentscheide  
Adolf Ogi im Gespräch mit Stefan Regez  
Kämpft die Schweiz gegen den Rest der Welt?  
Star Trek wird Realität!



# WEM GEHÖRT UNSERE PRIVATSPHÄRE?



Liebe Clubmitglieder,  
Freunde und Interessenten

Es dürfte nicht überraschen, dass unsere Generalversammlung vom 13. März 2014 ein gelungener Abend war, an dem sich Ernst und Spass, Vernunft und Vergnügen auf sympathische Art

die Waage hielten. Den zahlreichen Anwesenden konnte die attraktive Neuausrichtung der Club-Ziele schmackhaft gemacht werden, zumal die dreifache Verstärkung des Vorstandes eine neue interdisziplinäre Erweiterung auf hohem Niveau verspricht. Die einzelnen Traktanden gingen speditiv über die Bühne und wurden durch Akklamation anstandslos bestätigt. Auch dem neuen Logo wurde Beifall gezollt. Diese breite Unterstützung seitens der Mitglieder ist eine dankenswerte Motivation für die Organisatoren und eine Bestätigung dafür, dass Beständiges gepflegt und Innovatives mit Offenheit erprobt werden muss.

Mit Engagement und Freude haben wir unser neues Programm kreiert und sind stolz, Ihnen, liebe Club-Mitglieder, wieder hervorragende Referenten und Diskussionsteilnehmer zu aktuell bewegenden Themen bieten zu können. Ja, es scheint, dass ein ganz besonders spannendes Angebot Ihr geschätztes Interesse wecken wird. Eine umfassende Wissensvermittlung stets gegenwärtiger Fragen- und Problemstellung anzupassen, ist uns weiterhin erstes Gebot. Und dass unsere treuen Sponsoren dieses Vorhaben mit

Zuversicht unterstützen, erfüllt uns zusätzlich mit grosser Dankbarkeit.

Gewähren Sie bitte unseren neu gewählten Vorstandsmitgliedern Prof. Dr. Franz Jaeger, Dozent für Wirtschaftspolitik und Direktor der Executive School of Management, Technology and Law an der Universität St. Gallen, Prof. Peter Wippermann, Trend- und Zukunftsforscher in Hamburg, und Patrick Warking, Country Director Google Switzerland, ein herzliches Willkommen und befähigen Sie unterstützend diese Persönlichkeiten zu denkwürdigen und informativen Beiträgen.

Bleiben Sie mit uns in dialogischem Kontakt und freuen Sie sich auf viele weitere interessante Begegnungen. Unser Erfolg gedeiht nur durch Ihre sinnstiftende Verbundenheit mit uns.

Sehr herzlich einen erlebnisreichen Frühling wünschend grüsse ich Sie

Ihr

Guido Persterer  
Präsident

## EIN HERZLICHES WILLKOMMEN

Der Efficiency Club-Vorstand setzt sich aus engagierten und ausgewiesenen Persönlichkeiten aus verschiedenen Wirtschaftszweigen und mit den unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen zusammen. Alle seine Mitglieder haben sich zum Ziel gesetzt, sich mit aktuellen Themen interdisziplinär zu befassen und den Dialog zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur zu fördern.

Es freut uns ausserordentlich, dass anlässlich der 77. Generalversammlung vom 13. März 2014 drei Neumitglieder gewonnen werden konnten, die den bestehenden Vorstand perfekt ergänzen werden. Wir heissen hiermit herzlich willkommen:



**Prof. Peter Wippermann** ist Gründer des Trendbüro Hamburg – eines strategischen Think Tank, der sich mit gesellschaftlichen Trends, Konsumenten und Marken beschäftigt und diese Erkenntnisse für Unternehmen in Marketingstrategien übersetzt. Er ist Professor für Kommunikationsdesign an der Folkwang Universität der Künste in Essen, Beiratsmitglied mehrerer Firmen (u.a. hamburg-unddesign, designxport, Nestlé Zukunftsforum, Markenartikel - Magazin des Markenverbandes und Happiness Institut Coca-Cola) sowie Mitherausgeber «Jahr der Werbung» 2013.



**Patrick Warking** ist seit Januar 2011 Country Director von Google Schweiz. Davor hat er 10 Jahre in der KirchGruppe und bei ProSiebenSat1 gearbeitet, zuletzt als Commercial Director. Patrick Warking hat eine Ausbildung als Bankkaufmann, studierte dann Betriebswirtschaft und absolvierte einen internationalen MBA an der Bocconi Universität in Mailand, an der NYU Stern School of Business und an der Steinbeis Hochschule Berlin. 2012 durchlief er das Executive Program der Singularity University in Palo Alto.



**Prof. Dr. Franz Jaeger** ist Professor an der Executive School der HSG und ehemaliger Direktor des von ihm gegründeten Forschungsinstitutes für Empirische Ökonomie und Wirtschaftspolitik. Er ist ehemaliger Nationalrat, Autor auf den Gebieten europäische Integrationspolitik, makroökonomische Stabilitätspolitik, Arbeitsmarkt-, Wettbewerbs-, Privatisierungs- und Deregulierungsökonomie und Professor des Jahres 2011 der Technischen Uni München. Seit 2013 schreibt er zudem – zusammen mit Josef Lang – eine Kolumne für die NZZ am Sonntag.

## DAS SMARTPHONE IST EINE WANZE

«Web Attack – Der Staat als Stalker», so lautet der Titel des aktuellen Buches von Roman Maria Koidl. Zu diesem brisanten Thema hat der Unternehmer und Buchautor am 25. März 2014 im Efficiency Club gesprochen. Im Interview erklärt Roman Koidl, weshalb unkontrollierte Datenverbreitung gefährlich sein kann und weshalb auch ein zugeklapptes Notebook noch lange nicht ausgeschaltet ist.



**Roman Maria Koidl, wie kommen unsere persönlichen Daten in Umlauf und weshalb ist das überhaupt gefährlich?**

Sie können davon ausgehen, dass alles, was Sie im Internet verbreiten, was Sie in irgendeiner Weise elektronisch übermitteln, aufgezeichnet, mitgeschnitten, ausgewertet wird. Viele Leute sagen, das ist doch nicht so schlimm, warum ist das bedrohlich, wenn irgendjemand hört, was ich mit meiner Mutter, Grossmutter oder sonst einer Person am Telefon bespreche. Doch darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, was man aus den Daten herauslesen kann. Es ist ja nicht nur das Telefongespräch: Viele denken nicht an ihre Kreditkarten, denken nicht an den Pass, den Personalausweis, an die Gesundheitskarte der Krankenkasse, an das Handy, das heisst, an alles, was einen Chip in sich trägt. Diese Chips übermitteln Daten, und diese werden abgeschöpft. Das Problem liegt darin, dass man aus diesen gesammelten Daten eine sehr präzise Vorhersage auf Ihre persönliche Zukunft treffen kann.

Wenn ich weiss, was Sie in der Zukunft machen, kann ich diese Zukunft manipulieren. Und darum geht es: privaten Unternehmen die Manipulation von Massen in die Hand zu geben. Diese Machtverschiebung läuft gerade. Und darüber müssen wir sprechen.

**Sie schreiben in Ihrem aktuellen Buch, dass es nicht reicht, wenn man das Smartphone ausschaltet, wenn man das Notebook zuklappt. Sie sagen, derjenige täuscht sich gewaltig, der denkt, jetzt sei er definitiv offline.**

Ja, es ist inzwischen bekannt geworden, dass die NSA sogar - zehntausendfach - Zugang zu Rechnern hat, die gar nicht im Internet sind, und zwar über einen kleinen Sender. Das heisst, was Sie in Ihrer Tasche tragen, das iPhone, das Smartphone, von welchem Hersteller auch immer, ist eine Wanze. Diese kann man einschalten, auch wenn Sie Ihr Handy ausgeschaltet haben. Es geht aber gar nicht so sehr darum, dass man mithört, was Sie sagen. Das mag interessant sein, wenn Sie Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland sind, ist aber relativ uninteressant, wenn es sich um Herrn Jedermann handelt. Interessant wird Herr Jedermann dann, wenn man seine Daten dazu benutzen kann, um ihn zu etwas zu verleiten. Etwas zu kaufen zum Beispiel. Man kennt das von Amazon. Amazon möchte das so genau vorhersagen, dass sich der Versand des Buches bereits auslösen lässt, bevor Sie den Kauf überhaupt getätigt haben. Gut, da kann man sagen, das ist vielleicht noch bequem. Aber wenn es um die sexuelle, politische oder religiöse Orientierung geht, wenn man versuchen wird, darauf ein manipulatives Verhältnis aufzubauen, dann bedroht es die Grundrechte, und davor müssen wir warnen.

**Wenn die grossen Internetkonzerne Meinungen nach Belieben ausschliessen, steuern, zensieren können – wie funktioniert das? Wie agieren diese Unternehmen?**

Sagen wir es doch mal ganz einfach: Sie erinnern sich vielleicht an den Fall der elfjährigen Lena aus Emden. Das Mädchen war in grau-

siger Art und Weise ermordet worden. Wenig später wurde ein 17-jähriger Mann verhaftet. Ein Facebook-User schrieb kurz darauf: «Lasst uns das Schwein steinigen.» Daraufhin versammelten sich gut fünfzig brave Bürger vor der Polizeistation und forderten - im Prinzip Lynchjustiz - diesen Jungen heraus. Doch es zeigte sich, dass dieser 17-Jährige gar nicht der Mörder war, sondern jemand anders. Und nun muss man sich fragen: Was bedeutet das eigentlich für uns, dass wir einer einzigen Person, dem 29-jährigen Mark Zuckerberg, Zugriff auf fast 1,3 Milliarden Menschen geben, die bei Facebook angemeldet sind? Im Prinzip führt das doch zu einer Verschiebung der Kräfte. In diesem Zusammenhang muss man sich fragen: Warum haben wir als Lehre aus dem Dritten Reich gezogen, dass wir öffentlich-rechtliche Sender haben, die dezentral sind, um eben gerade nicht einer einzigen Organisation zu viel Macht in die Hand zu geben? Das haben wir alles über den Haufen geworfen. Es herrscht da draussen der wirtschaftlich wilde Westen. Jeder greift nach dieser neuen Macht. Diese ist riesig und sie hebelt das aus, was wir eigentlich als freiheitliche Zivilgesellschaft in den letzten fünfzig Jahren aufgebaut haben.

**Was kann denn der Einzelne tun, um sich zu schützen?**

Wenn ich ehrlich bin, können Sie gar nichts machen. Wenn Sie versuchen, Ihre Datenkommunikation zu verschlüsseln, machen Sie sich erst recht auffällig. Das Einzige was Ihnen hilft, ist Datensparsamkeit. Und heute ist das eigentlich der einzige Rat, den man geben kann. Wir werden die Sparsamkeit der Übermittlung unserer persönlichster Daten ins Internet genauso erlernen müssen, wie wir in den 70er und 80er Jahren das Stromsparen erlernt haben.

(Quelle: Radiointerview mit Roman Maria Koidl im Norddeutschen Rundfunk)



### Private Vermögensberatung

Raiffeisenbank Zürich, Geschäftsstelle Kreuzplatz, Zeltweg 93, 8032 Zürich  
Telefon +41 43 244 83 60, [kreuzplatz@raiffeisen.ch](mailto:kreuzplatz@raiffeisen.ch)

[www.raiffeisen.ch/kreuzplatz](http://www.raiffeisen.ch/kreuzplatz)

**RAIFFEISEN**

## CHINA TICKT ANDERS

Seit acht Jahren berichtet Barbara Lüthi für das Schweizer Fernsehen aus China. Für ihre kompetenten und couragierten Reportagen wurde sie bereits mit diversen Preisen ausgezeichnet. Im Januar war die Auslandskorrespondentin zu Besuch in der Schweiz und erzählte im Efficiency Club viel Spannendes aus ihrer Wahlheimat im fernen Osten.

Siro Barino begrüßte die erste Referentin im neuen Jahr auf Chinesisch. Barbara Lüthi lebt seit 2006 in der Volksrepublik. Sie erlebt hautnah mit, wie das riesige Land zur grossen Wirtschaftsmacht wird, sieht den Aufschwung mit eigenen Augen, aber auch die Schattenseiten des Wandels. Und die Auslandskorrespondentin des Schweizer Fernsehens prophezeit: «Das ist erst der Anfang. Das Wachstum Chinas wird man noch so richtig zu spüren bekommen.» Denn reich werden sei ruhmvoll, und so explodiere das Wachstum geradezu. Gleichzeitig sei China aber ein Einparteiensstaat, der seine Leute unterdrücke. Das Land sei vielschichtig, widersprüchlich. «China muss man verstehen wollen, denn China tickt anders», meint Lüthi. «Das geht aber wohl nur dann wirklich, wenn man in China lebt.»

Lüthi beobachtet die Umwälzungen und berichtet kompetent und couragiert. Dafür geht sie oft an die Grenzen des Möglichen und manchmal auch darüber hinaus. Für ihre spannenden Hintergrundberichte erhielt die Auslandskorrespondentin unter anderem 2005 den CNN Journalist Award und wurde 2008 sogar Journalistin des Jahres.

China ist für Barbara Lüthi eine zweite Heimat geworden. Sie hat dort inzwischen eine Familie gegründet, lebt in Hongkong und Peking. Doch die Journalistin kommt immer wieder gerne zu Besuch in die Schweiz. «Ich freue mich auch jetzt wieder hier zu sein. Schon die gute Luft war die Reise wert», schmunzelt sie. «Doch nach zwei Wochen fängt es wieder an zu kribbeln, und ich will zurück.»

In ihrem Referat, das sie zwischendurch mit Einspielungen ihrer Reportagen untermalt, erzählt Barbara Lüthi von einem Staat, der auf der Weltwirtschaftsbühne eine aktive Rolle eingenommen hat. «China lässt sich von den USA nicht alles gefallen. Beide buhlen um die Vormachtstellung in Asien.» Und China spiele nach eigenen Regeln, so dass das asiatische Land auch mit der EU in einer schwierigen Beziehung stehe. «Die EU will, dass internationale Wirtschaftsstandards respektiert werden. Doch China hat keine Lust,



Barbara Lüthi am 22. Januar 2014 vor dem Efficiency Club im Kunsthhaus Zürich

auf andere Länder zu hören», meint Lüthi. Nicht nur gegenüber dem Ausland, auch im eigenen Land gelten eigene Regeln. So zensuriere China Internetseiten nach Gütdünken. Informationen an Journalisten seien dünn gesät. So muss Lüthi für ihre Berichterstattung hartnäckig recherchieren und bewegt sich für wichtige Informationen oft am Rande der Legalität. «Es ist ein Katz-und-Maus-Spiel, und man rät uns Journalisten, die rote Linie nicht zu überschreiten». Wo genau diese rote Linie sei, wisse man zwar nicht. Klar sei aber, dass die Polizei stets informiert sei, wenn sie als Journalistin unterwegs sei. Ihre Assistentin sei schon oft verhört worden. Lüthi lasse sich auf dieses Spiel ein, im Wissen darum, dass ihr als Ausländerin höchstens der Landesverweis drohe. Doch wenn sie über die Kluft zwischen Arm und Reich berichten wolle, über Bauern zum Beispiel, die nur eine symbolische Rente von rund sechs Franken im Monat erhalten, oder über korrupte

Unternehmen oder Beamte, so brauche es eine gute Portion Mut und Ausdauer, um hinter den Vorhang zu blicken und an die nötigen Informationen zu kommen.

Doch so sehr Barbara Lüthi ihren Job liebt und es als Privileg empfindet, China in dieser Aufbruchphase mitzuerleben, so sehr sorgt sie sich auch um ihre Familie. Bei Feinstaubwerten, die 32 mal höher seien als der Grenzwert und bei denen das Atmen schwerfalle, frage sie sich, ob es verantwortungsvoll sei, dies ihren zwei kleinen Kindern anzutun. Sie sei deshalb mit der Familie von Peking nach Hongkong gezogen, wo die Luft ein wenig angenehmer sei. Doch Barbara Lüthi betont gleichzeitig: «Es ist nicht angesagt, mit dem Finger auf China zu zeigen und die Umweltverschmutzung anzuprangern. Denn es sind ja in der Regel internationale Unternehmen, die sich in China niederlassen und den Alltag in China dadurch positiv und auch negativ beeinflussen.»

## WENN DAS UNBEWUSSTE ÜBER FINANZFRAGEN ENTSCHEIDET

Wer denkt, fällt rationale und vernünftige Entscheide? Mitnichten, war die Botschaft des Vortrages von Dr. Hans-Georg Häusel. Der Diplom-Psychologe und Hirnforscher zeigte an seinem Vortrag humorvoll und eloquent, was in unserem Gehirn wirklich passiert, bevor wir unser Geld anlegen.

Selbstironisch gibt er sich, «der Häusel», wie sich Hans-Georg Häusel mehrmals selbst im Laufe des Abends bezeichnet. Der Psychologe und Hirnforscher beginnt seinen Vortrag so: «Die schlechte Nachricht, meine Damen und Herren: Ich bin Deutscher. Die gute Nachricht: Ich gehe nachher wieder.» Die Lacher hat er damit auf seiner Seite und die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Efficiency-Mitglieder an diesem regnerischen 19. November 2013 sowieso. Das Publikum im Saal des Hotel Widder will wissen, was denn nun genau bei Finanzentscheidungen in unseren Köpfen passiert. Häusel weiss es – und es ist wenig schmeichelhaft für den Menschen, der seit Kant, Rousseau und Voltaire fest davon überzeugt ist, dass die Vernunft bei unserem Tun die Zügel fest in der Hand hat.

So zeigt der Forscher anhand von Studien und Fallbeispielen auf, dass wir uns auch heute noch vor allem von unseren Emotionen und unserem Unbewussten leiten lassen. Oder wie es ein von Häusel zitierter Forschungskollege ausdrückt: «Das Bewusstsein ist eine PR-Strategie Ihres Gehirns, damit Sie glauben, Sie hätten auch noch etwas zu sagen.»

Diese Dominanz von Emotion und Unbewusstem führt mitunter zu seltsamen irrationalen Entscheidungen. Oder welche Option würden Sie wählen? Erste Möglichkeit: Sie bekommen 100'000 Franken und alle anderen 50'000 Franken. Zweite Möglichkeit: Sie bekommen 200'000 Franken. Alle anderen erhalten 300'000 Franken. Das Publikum im Saal ahnt es, Hans-Georg Häusel bestätigt es: Die Mehrheit der Versuchsteilnehmer wählt lieber Option eins, weil sie es nicht ertragen, wenn andere mehr bekommen als sie selbst. Dafür verzichten sie auf die Hälfte dessen, was sie eigentlich bekommen könnten.

Um besser zu verstehen, wie und warum Menschen welche Entscheidungen fällen, hat Hans-Georg Häusel den Limbic-Ansatz entwickelt und die Vielfalt von menschlichen Emotionen und Werten in drei Emotionssystemen zusammengefasst: Balance, Stimulanz und Do-



Diplom-Psychologe und Hirnforscher Dr. Hans-Georg Häusel: «Vom Meerschweinchen streicheln werden Sie nicht reich.»

minanz. Dass die Realität nicht ganz so simpel ist und jeder Mensch sich in allen drei Bereichen wiedererkennen und sich während seines Lebens auch verändern kann, weiss Häusel. In der Regel aber dominiert eines der Systeme die Entscheidungen des Menschen, wie empirische Untersuchungen ergeben haben.

Bei Finanzentscheidungen könnte das etwa so aussehen: Balance-Typen oder auch Harmonizer, für die Werte wie Sicherheit, Geborgenheit, Verlässlichkeit und Qualität zählen, sind wenig risikofreudig, wollen ihr Geld effizient verwalten und legen Wert auf eine gute Vorsorge im Alter. Dieser Gehirntyp mache in Deutschland übrigens die Mehrheit aus, sagt Häusel und nennt dies die Meerschweinchen-Kultur: «Alle haben sich ganz lieb und keine Sau bewegt sich.» Das hat auch Auswirkungen auf das Vermögen. Häusel: «Die Harmonizer verdienen in der Regel nicht viel Geld, denn vom Meerschweinchen streicheln werden sie nicht reich.»

Ganz anders die Dominanz-Typen. Sie wollen Macht, Reichtum, Ruhm und Status, definieren sich über Leistung und kämpfen, um zu siegen. Diese Performer betrachten laut Häusel schon

das Gitter ihres Laufstalls als Karriereleiter. Sie kennen nur ein Ziel: nach oben. Performer peilen bei ihren Finanzentscheidungen also grosse Gewinne an und gehen dafür entsprechend hohe Risiken ein. Sitzen mehrheitlich solche Typen an den Schalthebeln der Investmentbanken, erstaunt der Ausbruch einer Finanzkrise wie jene von 2008 nicht mehr sonderlich.

Dann gibt es noch den Stimulanz-Typen. Er ist ein Abenteurer und Individualist, mag Abwechslung, Spass und Leichtigkeit. Er freut sich über den Kick, den ihm eine gelungene Anlage beschert. Viel mehr allerdings interessiert ihn Geld nicht, er mag es sorglos. Das wiederum macht ihn für die Verkäufer interessant: «Der Abenteurer frisst alles», meint Häusel. Dass Häusel selbst zumindest ein origineller Verkäufer ist, zeigt er am Ende seines Vortrags. So erklärt er seinem Publikum: «Wollen Sie Hoffnung, lesen Sie die Bibel. Sind Sie an Spass interessiert, ist ein Buch über Kamasutra das Richtige. Wollen Sie Macht, lesen Sie am besten Machiavelli. Und wollen Sie wissen, was im Hirn Ihrer Kunden passiert, kaufen Sie mein Buch «Brain View.» Na dann, wie haben Sie sich entschieden?

### When Commitment Meets Dedication

We deliver what we promise. As a result of true partnership paired with full dedication, every single Avaloq implementation is a success story. Learn more on [www.avaloq.com](http://www.avaloq.com)

essential for banking

avaloq

### Lösungen, die zum Erfolg führen.

Wir beraten Sie gerne – auch in Ihrer Nähe.  
[www.zurich.ch](http://www.zurich.ch)

ZURICH

## MAN MUSS MENSCHEN MÖGEN

Wo Alt-Bundesrat Adolf Ogi auftritt, zieht er das Publikum in seinen Bann. So auch am 22. Oktober 2013 im Efficiency Club. Im Gespräch mit Stefan Regez, Chefredaktor der «Schweizer Illustrierten», gab er zahlreiche Anekdoten aus seinem reichhaltigen Leben zum Besten.

«Man muss Menschen mögen.» Adolf Ogi sagt das nicht nur so, er lebt diese «vier M», wie er sein Motto nennt. Er mag die Menschen, und die Menschen mögen ihn, hören ihm gerne zu. Das war an diesem Abend im Widder-Saal klar zu spüren und zeigte sich deutlich in der Standing Ovation zum Schluss des Gesprächs zwischen Adolf Ogi und Stefan Regez.

Doch der Reihe nach: Basis der Diskussion, die der Alt-Bundesrat und der Chefredaktor der «Schweizer Illustrierten» führten, war das Buch «Döf Ogi: So wa(h)r es!» der beiden Autoren Georges Wüthrich und André Häflicher. Bilder daraus wurden auf die Leinwand gebeamt, Adolf Ogi kommentierte sie pointiert, gespickt mit zahlreichen Anekdoten und Episoden aus seinem spannenden Leben.

Den Auftakt machte aber ein Film aus Ogis Kindheit. Er zeigte ihn im Alter von etwa sechs Jahren zusammen mit Vater, Onkel und einem gleichaltrigen Freund aus Belgien, der mit seiner Familie regelmässig in Kandersteg zu Besuch war. Ziel war die Besteigung der «Bire», des Kandersteger Hausbergs. «Dies ist wohl die erste Verfilmung der Besteigung der «Bire», meinte Ogi schmunzelnd und betonte, dass die Freundschaft zwischen seinem belgischen Freund und ihm bis heute andauere. «Damals konnten wir nicht miteinander sprechen, heute geht es gut auf Französisch», so Ogi.

Kandersteg und die Familie spielen eine grosse Rolle in Adolf Ogis Leben. Seinen Vater, der im Ort unter anderem als Förster, Gemeindepräsident und Skischullehrer stark verwurzelt war, bezeichnet er als grösstes Vorbild. Von seinen Eltern habe er auch gelernt, den zahlreichen ausländischen Gästen in Kandersteg mit Respekt zu begegnen, ja, überhaupt Respekt vor Mitmenschen zu haben.

Umkehrt musste Adolf Ogi allerdings immer wieder Respektlosigkeit erfahren. Seine Schulbildung stand immer wieder im Fokus, so auch damals, als er für den Bundesrat kandidierte. Noch immer reagiert der Alt-Bundesrat emotional, wenn er an den damaligen Inlandchef der Neuen Zürcher Zeitung zurückdenkt, der mehrmals schrieb, Ogi sei zu wenig intelligent für das Amt des Bundesrates. Auch damals stand ihm



Adolf Ogi: «So wa(h)r es!»

die Familie zur Seite: «Mein Vater wies mich auf den Unterschied zwischen Weisheit und Intelligenz hin», bemerkte Adolf Ogi mit einem Lächeln. Das Publikum im Widder-Saal lachte mit und applaudierte.

Es folgten Fotos aus den Amtsjahren von Bundesrat Adolf Ogi: beim Kochen zum Thema Energiesparen, mit Tanne bei der inzwischen legendären Neujahrsrede zu Beginn des Bundespräsidentenjahrs, in Umarmung mit Moritz Leuenberger beim Durchstich zum Gotthard-Basistunnel, beim Schwatz mit Bundesratskollegin Ruth Dreifuss sowie bei diversen Treffen auf dem internationalen Parkett mit Staatsoberhäuptern wie Gerhard Schröder, Tony Blair, François Mitterrand oder Bill Clinton. Zu allen Situationen und Personen wusste Adolf Ogi Humorvolles, Neues, Spannendes zu erzählen, und das immer auf lebhafteste Art und Weise, als wäre es erst eben geschehen. Und sein eingangs erwähntes Motto zog sich wie ein roter

Faden durch alle Szenen: Man muss Menschen mögen. Dies erklärt, wie der Berner Oberländer Zugang zu den unterschiedlichsten Menschen fand und findet und wie aus Begegnungen gute Beziehungen und teilweise sogar echte und tiefe Freundschaften entstanden sind.

Der Alt-Bundesrat betonte auch immer wieder, wie wichtig gute Beziehungen zum Ausland seien. Heute sei es für die Schweiz schwieriger als früher, mit den Präsidenten anderer Länder auf Augenhöhe zu sprechen, da die Schweiz vielerorts – EU, G20 – nicht dabei sei. Doch es gebe ein Rezept, verriet Adolf Ogi. Und das heisst: «Ich will!» Mit anderen Worten: «Kontakte sind sehr wichtig für unser Land. Wir dürfen und können nicht warten, dass die anderen Länder auf uns zukommen. Wir müssen den Kontakt wollen und intensiv suchen.» Wenn man Menschen möge, sei dies nicht schwierig umzusetzen.

Ihr Partner für  
Print, Online, Film

**Denon**  
Allmedia Corporate Publishing

Hauptplatz 5 · CH-8640 Rapperswil · www.denon.ch  
T +41 (0)55 220 81 88 · F +41 (0)55 220 81 77

## KÄMPFT DIE SCHWEIZ GEGEN DEN REST DER WELT?



Engagierte Debatte: Dr. Martin Wittig, Philipp Müller, Filippo Leutenegger und Dr. Pierin Vincenz



«David gegen Goliath – Die Schweiz gegen den Rest der Welt» lautete der provokative Titel der Debatte vom 23. September 2013. Unter der Leitung von FDP-Nationalrat Filippo Leutenegger diskutierte eine hochkarätige Politiker- und Finanzexpertenrunde.

Die Attacken kommen von allen Seiten. Das Finanzzentrum Schweiz wird von Nachbarländern genauso wie von den USA verbal angegriffen. Die Schweizer Politik- und Finanzwelt versucht sich zu verteidigen sowie Lösungsansätze zu bieten und gerät hierbei auch innerhalb der Schweiz unter Druck. Was ist in dieser Lage richtig, was ist falsch? Wer kämpft eigentlich gegen wen, und ist die Schweiz wirklich der kleine David, der gegen den übermächtigen Goliath kämpft?

Unter der Leitung des erfahrenen Medienfachmanns und Nationalrats Filippo Leutenegger diskutierte ein hochkarätiges Quartett das schwierige Thema: Jens Korte, USA-Börsenkorrespondent für das Schweizer Fernsehen, Pierin Vincenz, CEO der Raiffeisen-Gruppe, Martin Wittig, Senior Partner und Chairman der Roland Berger AG Schweiz und Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Zürich sowie FDP-Präsident und Nationalrat Philipp Müller. Jens Korte stellte gleich ein grosses Fragezeichen hinter den Titel der Debatte: «Wer ist David, wer Goliath? Kämpfen nicht vielmehr alle gegen alle?» Auf jeden Fall habe die Schweiz

nicht an Ansehen in den USA verloren. Der Finanzstreit zwischen den USA und der Schweiz sei dort kein Thema in der breiten Bevölkerung. In der Schweiz werde das Thema viel stärker diskutiert. Zudem stellte Korte die Frage in den Raum, ob die Schweizer Regierung nicht härter sein sollte und den USA die Stirn bieten müsse. Washington würde die Drohungen wohl kaum in die Tat umsetzen. Philipp Müller antwortete, dass die Schweiz dennoch am Pranger stehe, egal wie sehr sie in den USA ein Thema sei. In der Schweiz werde der Druck wahrgenommen, dies allein sei relevant. Pierin Vincenz bestätigte, dass gnadenlos Druck ausgeübt werde auf den Finanzplatz Schweiz: «Der Finanzbereich basiert auf Vertrauen, dieses ist aber angekratzt», betonte der Raiffeisen-Chef. Honorarkonsul Martin Wittig wiederum erklärte, dass die Schweiz sicher nicht die Rolle des Davids innehatte: «Die Schweiz ist ein wettbewerbsfähiges Land, das viele Grossunternehmen anzieht, die ihre Headquarters hier ansiedeln. Deshalb blicken viele Länder neidisch auf die Schweiz.» Martin Wittig machte aber auch klar, dass der Ausgang der Wahlen in Deutschland eine Einigung bezüglich Steuerabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland nicht gerade einfacher machen werde. Vielmehr könnte dieses Abkommen zum innenpolitischen Spielball in Deutschland werden. Philipp Müller meinte zur Problematik mit Deutschland, dass zwischen Rhetorik und Facts unterschieden werden müsse. Klar sei hingegen, dass sich die

Schweiz in der Auseinandersetzung um den allgemeinen Informationsaustausch werde beugen müssen. «Gilt es hier vorauszumarschieren oder abzuwarten?», fragte Pierin Vincenz. Der automatische Informationsaustausch soll gemäss der G20 im Jahr 2015 starten. Philipp Müller gab zu verstehen, dass es bis dahin noch ein weiter Weg sei. Der angestrebte OECD-Standard sei jedenfalls noch weit weg von einer Realisierung. Die Thematik rund um den Finanzplatz Schweiz und die internationalen Abkommen dürfte somit noch zu zahlreichen Diskussionen führen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Efficiency Club für Wirtschaft, Bahnhofstrasse 37, 8001 Zürich, Tel. 044 222 25 25, Fax 044 222 26 26, efficiency.ch

Vorstand:

Guido Persterer Präsident, Janusch Z. Raff Vizepräsident, Siro Barino Kommunikation, Francisco Fernandez Relation Management, Christoph Pfenninger Erfa-Gruppen, Peter Wippermann Trend + Zukunft, Patrick Warking Innovation, Franz Jaeger Wirtschaftspolitik

Cluborganisation:

Sandra Heer Clubleitung  
Ruth Moser Administration und Projekte

Redaktion: Denon Allmedia Corporate Publishing, Rapperswil-Jona

Grafik: Jürg Wey, Zürich

Druck: Gonzen Druck, Bad Ragaz

Fidelity Active Strategy (FAST)



Egal, ob der  
Markt süss  
oder sauer ist

**F** Fidelity  
WORLDWIDE INVESTMENT

# STAR TREK WIRD REALITÄT

**Heute noch Science Fiction, morgen vielleicht schon Alltag: Einblick in die innovative Welt von Google.**

Das grösste Forschungs- und Entwicklungszentrum von Google ausserhalb der USA befindet sich in Zürich. Für Patrick Warnking, Country Director der Schweizer Niederlassung von Google, nicht weiter erstaunlich: «Die Schweiz ist einer der weltweit besten Standorte für Innovation. Das passt zu Google.»

Rund 1100 Mitarbeitende aus 75 Ländern arbeiten hierzulande für das Unternehmen und stacheln sich gegenseitig zu kreativen Höchstleistungen an. Wie schafft es Google, seine Mitarbeitenden so zu motivieren? «Wir setzen alles daran, unsere Leute für Innovation zu begeistern. Für uns zählen Ergebnisse, nicht die nackte Arbeitszeit», sagt Warnking. Einen Tag pro Woche dürfen und müssen die Mitarbeitenden dafür einsetzen, eigene Ideen auszuprobieren und zu verfolgen. Spielen und Testen stehen im Vordergrund – und begeistern: «Es geht nicht nur darum, alleine vor sich hin zu tüfteln, sondern auch darum, Kolleginnen und Kollegen von der eigenen Idee so zu überzeugen, dass sie sich bereit erklären, sich an ihrer Umsetzung zu beteiligen und sie voranzutreiben.» Der CEO sieht seine Aufgabe

unter anderem darin, dafür zu sorgen, dass die Lernkurve seiner Mitarbeitenden hochgehalten wird.

Dass Innovation grossgeschrieben wird bei Google, ist unübersehbar. Von der Suchmaschine über Google Maps, Google Earth, Cloud-Angeboten wie Gmail oder die Video-Plattform YouTube – Google ist immer zuvorderst dabei, wenn es um neue Technologien geht. «Eines unserer grossen Ziele ist es, die Spracherkennung vollumfänglich zu knacken», erklärt Warnking. Mit anderen Worten: In Zukunft können wir alle Sprachen der Welt verstehen, ohne sie lernen zu müssen. Eine Software wird jede Fremdsprache simultan in die eigene Sprache übersetzen, so dass man sich problemlos mit Jedem unterhalten kann. «Star Trek wird Realität», gibt Patrick Warnking zu verstehen, und liefert gleich ein weiteres Beispiel aus der Science-Fiction-Serie, das umgesetzt werden soll: der Tricorder. Dieses Gerät misst physikalische oder auch medizinische Grössen. Zuverlässiger als vom Arzt werde in Zukunft eine medizinische Diagnose sein. Ein grosses Anliegen ist dem Chef von Google Schweiz ausserdem der möglichst lückenlose Zugang zum Internet. Von zwei auf sieben Milliarden soll die Nutzerzahl im Internet steigen. «Wir stehen heute erst am Anfang, was die Nutzung des Internets betrifft», so Warnking.

## Neumitglieder

Dr. Martina Altenpohl, Zürich • Filipe Andrade, Küsnacht • Dr. Andreas Arni, Zürich • Christian Baertschi, Zürich • Annabella + Steffen Bassler, Kilchberg (ZH) • Prof. Dr. René L. Bernays, Zollikon • Barbla Bindella-Schaerer, Zürich • Hans C. Bodmer, Zürich • Tarzis Bono, Zürich • Nik Brunner, Winterthur • Oliver Brüssel, Zürich • Luca Calanni, Zürich • Roman D. Cornu, Neuenhof • Marco Costa, Zürich • German Egloff, Winterthur • Irène Fontana, Zürich • Christoph Frey, Zürich • Michael + Ann Gähwiler-Vanbegin, Kirchberg (SG) • Dominique Gerster, Zürich • Daniela Gut, Zürich • Marco Haas, Hausen am Albis • Beat Haas, Steinhausen • Philippe Hagenbucher, Gachnang • Martin Hartmann, Zürich • Dr. Silvia Helbling, Adliswil • Robert Hemmi, Zürich • Reto Huber, Zürich • Hans-Jörg Hunziker, Kloten • Katrin Inäbnit, Zürich • Cora Ionescu, Kilchberg (ZH) • Daniel Kölle, Zürich • Rainer Kranner,

Oberglatt (ZH) • Aimée Kuhn, Dübendorf • Gisela Lacher, Zürich • Viktoria S. Lang, Zürich • Margrit Lueoend, Zürich • Doris Mack, Wollerau • Herbert Mattle, Obfelden • Anna Meier, Zürich • Andrea Meier, Zürich • Wolfgang Meirer, Zürich • Beat Meyerstein, Zürich • Dr. jur. Remus Muresan, Küsnacht • Adrian Peter, Erlenbach (ZH) • Martin Ramsler, Zug • Peter Reichenstein, Richterswil • Thomas Rieffel, Thalwil • Michèle Ruoff, Küsnacht • Heinz Saner, Zürich • Yusuf Savmaz, Zürich • Udo Schaeberle, Zürich • Martin Scheiwiller, Zürich • Alexandra + Ralph Stalder, Langnau am Albis • Patrick Stauffer, Zürich • Georg Stolberg, Zürich • Anache, Frank + Sophie Strobel, Meilen • Michael Suhner, Seuzach • Qi Wang, Zürich • Wolfgang Werté, Zumikon • Matthias Wilberg, Erlenbach (ZH) • Walter + Ingrid Wyss, Zollikoberberg

## Erfa-Gruppen 2014

Sie haben ein Thema, das Sie mit Gleichgesinnten diskutieren möchten? Die Erfa-Gruppen (Erfahrungs-Austausch-Gruppen) bieten eine praxisnahe, professionelle Plattform für fachspezifische Gespräche und Referate.

Unternehmensführung 1 • Unternehmer und Wirtschaft • Marketing • Investment 1 • Investment 2 • Für Geniesser • Impulse • Genuss 2 • Kommunikation • Personalmanagement • DSFLounge • Globales Management • Kunst

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Sekretariat.

## Veranstaltungskalender

15. April 2014

**Touch the Future** Firmenbesichtigung

Die Firmen Atracsys, Denon Publizistik und Pischer erläutern, wie die Touch-Technologie Geschäftsprozesse beeinflusst.

Atracsys, Hardturmstrasse 253, Zürich

6. Mai 2014

**Besuch des Universitätsspital Zürich**

20. Mai 2014

**Werte und Identität in Zeiten organisierter Kriminalität**

Leoluca Orlando, amtierender Bürgermeister von Palermo, Mafiabekämpfer und Buchautor The Dolder Grand

12. - 15. Juni 2014

**Efficiency-Reise nach Istanbul**

19. Juni 2014

**Efficiency Golf Challenge** Golfclub Hittnau

10. Juli 2014

**Rückblick auf die grossen Kriegskatastrophen des 20. Jahrhunderts**

Graf von Stauffenberg (Sohn des Hitler-Attentäters) im Gespräch mit Roger Köppel  
Widder Hotel, Zürich

28. August 2014

**Leadership** Moderation Esther Girsberger

u.a. mit Dr. Barbara Ludwig und Dr. Susanne Riess  
Widder Hotel, Zürich

A STAR ALLIANCE MEMBER

Wir schenken auch kleinen Dingen  
grosse Aufmerksamkeit.

Als Schweizer Airline sind wir klein genug, um Sie mit einem «Grüezi» persönlich willkommen zu heissen. Und doch gross genug, um Sie mit über 80 Destinationen weltweit zu verbinden. Erfahren Sie mehr auf [swiss.com](http://swiss.com)

Our sign is a promise.

 **SWISS**